

Von diesem Punkte ab bis zu einer unbekanntem Grenze im Norden sind die Pferde — zuweilen auch Kinder und verschiedene Wildarten — in den Monaten November bis April einer eigentümlichen Seuche unterworfen, die oft in ein paar Stunden einer ganzen Herde den Tod bringt.

Je nach der Beschaffenheit der Gegend zeigen sich auch die zu überwindenden Schwierigkeiten als verschiedene. Ist das Land offen, d. h. mit wenig oder gar keinem Pflanzen- und Holzwuchs besetzt, so hat man gewöhnlich weichen Sand oder zuweilen auch scharfes Gestein unter den Füßen. Die Karawane schleicht mühsam durch die schatten- und wasserlose Einöde hin; vom wolkenlosen Himmel schießt die Sonne glühende Strahlen auf den nackten Sand oder Fels herab, brennender Durst und verzehrende Hitze quälen Menschen und Vieh, ja plötzlich tödlicher Sonnenstich ist unter solchen Umständen nichts Seltenes.

Eine andre Gegend ist vielleicht etwas reichlicher mit Wasser gesegnet. Bäume und Buschwerk überziehen den Boden mit einer Art niedrigen Waldes, der doch dem Reisenden tausendmal willkommener sein sollte, als die glühende Sandsteppe. Aber die Wege in diesem Walde sind meist dornige Pfade; ganz Südafrika ist die Heimat abscheulicher Dornen; die überall wachsende *Acacia detinens*, die von den Holländern den drolligen, aber bezeichnenden Namen „Wart' ein bißchen“ („Wacht een beetje“) erhalten hat, ist nicht das einzige derartige Muster. Andersson sah auf seinen Reisen im Damaraland nicht weniger als sieben verschiedene Arten von Büschen und Bäumen, die sämtlich vollkommene Wart' ein bißchen waren. Nimmt man mit Andersson an, daß eine einzige dieser starken, naturwüchsigem Fischangeln etwa 3 kg zu tragen vermag, so läßt sich denken, was die Folge sein muß, wenn auch nur ein paar Duzend gleichzeitig den Eindringenden bedrohen. Die Kleider in Fezen verwandelt, die Haut bei Menschen und Tieren blutend, entzündet und mit Dornen gespickt, das Wagenzeug zerrissen — so geht man aus dem Kampfe mit diesen stummen Hütern der Wildnis hervor.

Selbst der Marsch über weite, wogende Grasebenen, wo also das Terrain sich scheinbar am günstigsten gestaltet, hat seine besonderen Beschwerlichkeiten. Je höher das Gras sich erhebt — und es wird oft über mannhoch — desto furchtsamer und unlenksamer werden die Zugtiere, so daß die Treiber oft alle Herrschaft über dieselben verlieren. Ihr Instinkt sagt ihnen, daß es in diesem Graswalde nicht geheuer sei, daß sie hier am leichtesten die Beute von Raubtieren werden können. Dieselbe wohlbegründete Furcht teilt auch das grasende Wild: alle Antilopen u. dgl. fliehen die aufschießenden Savannen und ziehen eine magere Weide vor, auf der sie sich frei umsehen können.

Hat endlich eine Reisegesellschaft des Tages Last und Hitze getragen und ist, vielleicht unter Führung verdächtiger Buschmenschen, glücklich an einem Orte angekommen, wo sich ein Weiher oder eine gute Quelle befinden soll, an der man ein Zigeuner-Nachtlager aufschlagen könnte, so kann man abermals von Glück sagen, wenn man nicht statt trinkbaren Wassers ein ausgetrocknetes Loch oder einen widrigen Sumpf findet, den die zur Nachtzeit hier zur Tränke